

Überleben mit Geraldino

Warum ein Clown in der Wüste wichtig ist

VON ERIK STECHER

Kamele und Clowns gibt's nicht nur im Zirkus: Der Nürnberger Musik-Clown Geraldino läßt zu einer ungewöhnlichen Familienreise durch die Sahara ein. Fünf Tage lang geht es für die 25 bis 30 Teilnehmer auf Kamelen durch die Dünen Südtunesiens. Wir Bewohner des fruchtbaren Franken wissen: Wer in der Wüste überleben will, muss Wasser mitnehmen. Aber warum sollte man unbedingt noch einen Clown dabei haben? Weil auch Langeweile tödlich sein kann. Gerade, wenn man mit Kindern Urlaub macht. Und weil in der Sahara jeder Gameboy den Geist aufgibt, ist es besser, mit Geraldino zu verreisen. Dem machen Sand und Hitze nichts aus.

Schon vor gut einem Jahr fand die erste Reise dieser Art statt: Ostern 2008 ließen sich mehrere Familien auf dieses Abenteuer ein. Und gerade die Kinder erwiesen sich dabei als wüsten-tauglich: „Beim Reiten auf dem Kamel sind sie einfach lockerer als die Erwachsenen“, erzählt Geraldino. Das könnte auch an der geringeren Fallhöhe liegen: „Man sitzt ja schon in zwei Metern Höhe auf dem Tier. Wenn es dann noch auf einem Dünenkamm läuft, kann's einem schon etwas mulmig werden.“ Zumal die Kamele beim Laufen sehr stark wackeln und schlängeln: „Der Begriff ‚Wüstenschiff‘ trifft es gut!“

Jeder Teilnehmer bekommt sein eigenes Kamel – und gerade die Mädchen verhätscheln die Tiere sehr. „Beim Abschied gab's da schon Tränen“, erinnert sich Geraldino. Ansonsten ging es bei der ersten Wüstentour jedoch sehr lustig zu. Dabei stellt Geraldino klar: „Ich bin nur ein zurückhaltender Animateur – kein Clown, der ständig Rambazamba macht, kein aufdringlicher Entertainer!“ Seinen Job sieht er vor allem darin, den Eltern den Rücken freizuhalten: „Wenn eine Wartezeit überbrückt werden muss, ein Sandsturm alle Aktivitäten stoppt oder bei den Kleinen einfach so Langeweile aufkommt. Dann halte ich sie bei Laune und lenke sie ab.“

Schnupftabak kommt bei Kameltreibern schlecht an

Überraschend ist, was bei den Kindern neben den Kamelen noch gut ankam: „Es gab keinen Strom, keine Elektrogeräte, dafür Einheitsessen für alle – und gerade diese Erfahrung hat sie fasziniert“, erzählt Geraldino. „Viele Kinder sind ja beim Essen sehr wählerisch und konzentrieren sich auf Nudeln und Pizza. Jetzt mussten sie alle das gleiche Couscous essen. Und diese Erfahrung hat ihnen gefallen.“

Statt an der Playstation zu daddeln, lernten sie bei Geraldino aktive Spiele – ohne Material und ohne Verlierer. Das klingt hochpädagogisch, macht aber Spaß. Man kann zum Beispiel Menschen-Pyramiden bauen, das passt zur Wüste. Oder einfach die Dünen runterrollen. Oder am Lagerfeuer lustige Lieder singen. Da mischen dann auch die Kameltreiber gerne mit, lassen ihre Flöten und Trommeln erklingen. Zusammen mit Geraldino haben sie schließlich gar ein Lied über das Rotkäppchen gespielt – als eine Art arabischen Hip-Hop.

„Als wir die Kameltreiber zum ersten Mal getroffen haben, da waren einige schon etwas verunsichert von dem Anblick: Fünf vermummte, düstere Gestalten“, erzählt Geraldino. „Aber die Kinder haben sich dann schnell mit ihnen angefreundet, und sie haben sich als sehr lustige Typen entpuppt.“ Zu einem kleinen kulturel-



Mit 30 Teilnehmern reist Geraldino durch die Sahara. Fünf Kameltreiber unterstützen die Gruppe und beweisen dabei ihren Sinn für Humor. Zum Beispiel beim gemeinsamen Musizieren, wenn Rotkäppchen als arabischer HipHop erklingt. Fotos: oh



Kein Fernseher, kein Computer, noch nicht mal ein Gameboy: Geraldino hält die Kinder bei Laune. Damit der Wüsten-Blues keine Sinnkrise, sondern nur ein Song ist.

len Missverständnis kam es allerdings, als der Musiker ihnen beim gemütlichen Beisammensein Schnupftabak angeboten hat: „Davor hatten sie Angst, sie hielten das für eine Droge. Alle Erklärungen konnten sie nicht überzeugen.“

Die neue Tour, für die noch Plätze frei sind, findet vom 7. bis 14. April statt – und damit zur besten Reisezeit: „Zu Ostern wird es nachts nicht kälter als acht Grad, und tagsüber liegen die Temperaturen zwischen 20 und 25 Grad. Ich hab' nie geschwitzt!“ Auf der Reise, die vom Nürnberger Veranstalter Renatour organisiert wird, sind übrigens zur Sicherheit auch Jeeps und Satellitentelefone dabei. Denn da wird nicht auf einer Düne am

Dorfrand gespielt, es geht richtig rein in die Sahara: „Wir haben unterwegs niemanden getroffen, nur einmal konnte man in der Ferne eine andere Karawane sehen.“ Überhaupt herrscht in der Wüste absolute Stille. Und, wer hätte das von einem Musik-Clown gedacht: Geraldino schwärmt von dieser herrlichen Ruhe.

Im Internet: www.geraldino.net

Nürnberg **plus**

Telefon: (09 11) 2351-2026
Fax: (09 11) 2351-2000
E-Mail: nz-plus@presenetz.de

Medienwerkstatt-Doku:

Buntes Leben in der Südstadt

In ihrer neuesten Produktion hat sich die Medienwerkstatt mit dem Leben und den Veränderungen in der Nürnberger Südstadt auseinandergesetzt. Der Beitrag von Stefanie Knoll unter dem Titel „Mehr Miteinander in der Südstadt“ wird am Sonntag, 25. Januar, um 19 Uhr auf Franken TV ausgestrahlt.

Es soll noch immer etliche „Nordstädter“ geben, die den Vierteln südlich der Eisenbahnlinie keine große Beachtung schenken. Damit verpassen sie allerdings eine Menge, denn die Südstadt ist eine der buntesten Ecken, die Nürnberg zu bieten hat.

Hier haben Einwanderer aus aller Herren Länder seit den 50er Jahren für Multikulturalität gesorgt, es herrscht eine friedliche Koexistenz von Industriebetrieben, Hinterhofhandwerkern und Schnellrestaurants, und die oft schmucklosen Nachkriegshäuser beherbergen sowohl alteingesessene Senioren als auch junge kinderreiche Familien.

Viel Geld wurden durch das Programm „Soziale Stadt“ und das Ziel-II-Projekt der Europäischen Union in den vergangenen zwölf Jahren investiert, um den tiefgreifenden Strukturwandel abzufedern. Eine der bedeutendsten Infrastrukturmaßnahmen der jüngsten Zeit war die Errichtung des Kultur- und Bildungszentrums „Südpunkt“.

„Mehr Miteinander in der Südstadt“, Sonntag, 25. Januar, 19 Uhr auf Franken TV, Wiederholung um 21 Uhr auf Franken TV und Franken Sat

Da fährt man gern nach Hause

Harter Stoff im Wodka-Taxi

Als Taxifahrer kann man naturgemäß nur wenig Werbung für sich machen. Dabei träumt fast jeder meiner Kollegen davon, eigene Stammkunden zu haben, die ihn direkt anrufen und zu einer lukrativen Fahrt bestellen. Man müsste nie wieder am Taxistand warten und wüsste zudem noch, welcher Fahrgast mit welchen Macken einen erwartet.

Zu einer regelrechten Euphorie steigerten sich diese Fantasien, als sich vor ein paar Jahren die Handys flächendeckend verbreiteten. Fast jeder Kollege verteilte eifrig seine Nummer, um sich und sein Gefährt bekannter zu machen – aber ehrlich gesagt: Es nützte nicht viel.

Denn wer sammelt schon Visitenkarten von Taxifahrern und, das ist wichtiger, hat sie im entscheidenden Augenblick griffbereit in der Jacken- oder Hosentasche. Nein, man braucht schon einen stärkeren Reiz, um bei seinen Fahrgästen im Gedächtnis zu bleiben. Ein Kollege aus der Hauptstadt

Mangolds TAXI - Ruf

setzt jetzt auf harte Sachen, um sich einen Wettbewerbsvorteil zu verschaffen. Der gewiefte Fahrer heißt Hans-Jürgen, mehr sei nicht verraten. Er fährt vorwiegend nachts und muss deshalb seine Kunden aus der schönsten Feierlaune herausreißen.

Man kennt das ja von sich selbst. Kaum hat man den Wirt damit beauftragt, ein Taxi zu rufen, ergeben sich plötzlich die interessantesten Gesprächsthemen des Abends. Man möchte reden und reden und gleich noch mal was zu Trinken bestellen, in diesem Moment kommt so ein ungemütlich aussehender Typ ins Lokal und sagt „Das Taxi ist da.“

Also verzichtet man zähneknirschend auf den Absacker und auf die weitere Teilhabe an der lebhaften Diskussion und steigt in jenes Gefährt, das einen auf kürzestem Weg dem einsamen Teil der Nacht entgegenfährt. Bei Hans-Jürgen ist das anders. Denn wenn man Glück hat, holt er am Ende der Fahrt unter seinem Sitz eine Wodkaflasche und ein paar Einweg-Schnapsgläser hervor und gibt einen aus. Selbstverständlich trinkt er als Fahrer nicht mit; aber seinen Fahrgästen wird es sicherlich ganz warm im Magen und ums Herz: ein Taxi, das in der Berliner Nacht sich in eine Art Theke verwandelt, wenn hat man denn so etwas mal erlebt?

Hans-Jürgen zückt die Flasche freilich nur, wenn ihm sein Kunde sympathisch ist und so trinkfest erscheint, dass ihn ein Schluck Wodka nicht aus den Latschen haut. Dann gibt es auch eine Visitenkarte, auf der der hübsche Slogan steht: „Immer voll für sie da.“

Ich kenne Hans-Jürgen nicht persönlich, aber es würde mich schon sehr interessieren, ob er mit seiner spendablen Methode Erfolg hat und sich Schluck für Schluck mehr Stammgäste ins Taxi holt.

Ich würde das Wodkataxi auf jeden Fall mal ausprobieren, als Kunde, nicht als Fahrer natürlich. Und wenn ich in Berlin wohnen würde und Besuch hätte, würde ich genau dieses Taxi anrufen und meinen Gästen den Wodkafahrer als Schlusspointe einer langen Weggenacht präsentieren.

Und ich? Werde ich mir in Nürnberg auch eine Wodkaflasche unter den Fahrersitz legen? Ich weiß noch nicht, ich glaube, ich muss erst mal nach Berlin fahren – und Hans-Jürgens Taxi rufen. Florian Mangold



Beginn einer wunderbaren Freundschaft.



Sand, so weit das Auge reicht: Für die Erwachsenen ist es eine Wüste, für Kinder der größte Sandkasten der Welt.